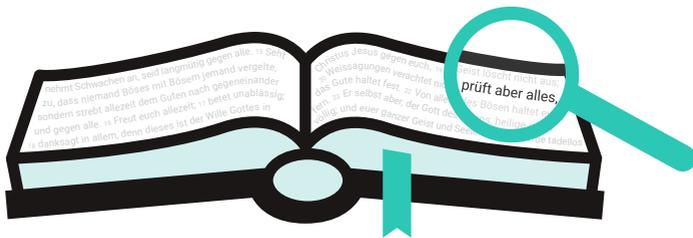


PRÜFET ALLES

(1. Thessalonicher 5,21)

- Jesaja
- Müde und matt
- Dorkas
- Vater und Sohn gemeinsam
- Zion – die neue Gesetzgebung (Teil 16)



Zeitschrift zum besseren
Verständnis der Bibel

Heft 5
Sep./Okt. 2024

Beim Lesen von Gottes Wort taucht vielleicht die eine oder andere Frage auf. Dabei ist es nützlich, die Antwort zuerst in der Bibel selbst zu suchen, denn der Bibeltext ist oft selbsterklärend.

Hier das heutige Beispiel zum eigenen Bibelstudium:

- Frage: Kann eine Seele sündigen und sterben?
- Antwort: siehe 2. Mose 12,15; 3. Mose 19,8 SLT; Hesekiel 18,4; Matthäus 16,26

„Jede gute Gabe und jedes vollkommene Geschenk kommt von oben herab, von dem Vater der Lichter, bei dem keine Veränderung ist noch eines Wechsels Schatten.“

– Jakobus 1,17



Inhaltsverzeichnis

Ein kurzer Gedanke zur Tageslese (Daniel 2)	2
1. Jesaja	3
1.1. Zeittafel der Könige und Propheten in Juda und Israel	5
2. Müde und matt	7
3. Dorkas	14
4. Vater und Sohn gemeinsam (Teil 1)	18
5. Zion – die neue Gesetzgebung (Teil 16)	27
Weiterführende Literatur	29

Alle Artikel vervielfältigt mit freundlicher Genehmigung der Autoren sowie der Herausgeber der beiden Zeitschriften *Glad Tidings* und *The Christadelphian*. Alle angeführten Bibelstellen sind, sofern nicht anders angegeben, der Revidierten Elberfelder Übersetzung (© 1985/1991/2006) entnommen.

Ich habe befohlen

Kommentar zur Tageslese am 24. Oktober nach dem Leseplan von Robert Roberts: Daniel 2

Robert Roberts

„Der Höchste herrscht über das Königtum der Menschen und verleiht es, wem er will.“

– Daniel 4,22

Konkret heißt das: Gott kann in das politische Geschehen eingreifen und es lenken. Manche Ereignisse, die für den natürlichen Menschen die zufälligen Veränderungen der Stunde sind, bedeuten für die anderen, geistlich gesinnten Menschen, den sichtbaren und offenkundigen Ausdruck des geheimen und göttlichen Willens, der gemäß Seinem Heilsplan handelt. Der Glaube an Gottes Wort macht den Unterschied aus. Die Wissenschaft ohne Gott ist kurzsichtig. Doch wer in der Heiligen Schrift forscht, gewinnt Einsicht über Gottes Charakter und Seine Absichten und Ziele. Das Evangelium lädt jeden ein, auf das verheißene Königreich zu hoffen. Jeder Tag bringt uns näher ans Ziel.

„In ihm sind wir auch zu Erben eingesetzt worden, die wir dazu vorherbestimmt sind nach dem Vorsatz dessen, der alles wirkt, nach dem Rat-schluss seines Willens [...].“

– Epheser 1,1 LUT

Ursprünglich erschienen in *The Ways of Providence*, Seite 332, zusammengefasst in *The Bedside Watchman* von Alfred Nicholls. Aus dem Englischen übertragen von Natascha Ramsden

1. Die 66 Bücher der Bibel

Das Buch Jesaja

Norman Owen

In diesem wunderbaren Buch erfahren wir von der Heiligkeit Gottes und von Seiner Verheißung eines Erlösers und Königs für alle Völker in der zukünftigen Zeit. In diesem Königreich wird Jerusalem die Hauptstadt sein.

Das Königreich Juda bzw. das Reich Gottes

Das Buch Jesaja wurde während der Regierungszeit von vier Königen von Juda geschrieben, und zwar vor dem Hintergrund des Versuchs der Assyrer, das Königreich Juda mit dem Zentrum Jerusalem zu stürzen. Die ersten Kapitel verkünden sowohl den Niedergang als auch die Hoffnung für Juda. Zudem muss der Prophet auch Gottes Urteile („Lasten“) über die umliegenden Völker aussprechen (vgl. Jes 13 bis 23). Der Prophet verkündet die Wiederherstellung des Reiches Gottes, nämlich einen „*neuen Himmel und eine neue Erde*“ (vgl. Jes 65,17), wenn Christus über Israel und die Welt regieren wird.

Der leidende Gottesknecht

Jesaja prophezeite auch das bevorstehende Kommen von Jesus. Ihm werden gleich mehrere Bezeichnungen zugeschrieben: Immanuel (vgl. Jes 7,14), der Sohn Gottes (vgl. Jes 9,6), der leidende Gottesknecht (vgl. Jes 42,1–3; 52,13.14), das Lamm, das zur Schlachtbank geführt wird (vgl. 53,7), der Retter bzw. Erlöser, der leiden und sterben muss, um die Sünde zu besiegen. Die zweite Hälfte des Buches (vgl. Jes 40 bis 66) beginnt mit den Worten „*Tröstet, tröstet mein Volk, spricht euer Gott*“ und bringt nicht nur den Juden, sondern auch den Heiden Hoffnung auf Erlösung (vgl. Jes 42,6; 60,3). Jesaja 53 enthält eine bewegende Beschreibung der Leiden des Messias, die 800 Jahre im Voraus geschrieben wurde – eine anschauliche Prophezeiung dessen, was dem Herrn Jesus Christus tatsächlich widerfahren ist.

Das Buch beschreibt abschließend die Herrlichkeit Jerusalems in der Zeit des Königreichs (vgl. Jes 62) und Gottes Verheißung eines „neuen Himmels und einer neuen Erde“ (vgl. Jes 65,17; 66,22).

„Denn siehe, ich schaffe einen neuen Himmel und eine neue Erde, und der vorigen wird man nicht mehr gedenken [...] Wolf und Lamm werden miteinander weiden, und der Löwe wird Stroh fressen wie das Rind [...] Sie werden nicht schaden noch verderben auf meinem ganzen heiligen Berge, spricht der HERR.“

– Jesaja 65,17.25



Prisma von Sanherib

Das Tonprisma steht im Britischen Museum und berichtet über das Vorhaben des assyrischen Königs Sanherib, die Stadt Jerusalem im Jahr 710 v. Chr. einzunehmen. Dies gelang ihm jedoch nicht. Der Grund kann in Jesaja 36 nachgelesen werden.

Quelle: Fotografie von Daderot

Interessante Verbindungen mit anderen Teilen der Bibel

- Jesaja 2,3 – siehe Sacharja 14,17; Matthäus 5,35
- Jesaja 8,20 – siehe Lukas 16,29
- Jesaja 53,5 – siehe Römer 5,6; 1. Petrus 2,24



Ursprünglich erschienen unter dem Titel „Isaiah“, Teil 23 der Reihe *The 66 Books of the Bible*. Aus dem Englischen übertragen von Elke Seitter.

Zeittafel der Könige und Propheten in Juda und Israel

Könige (und Herrscher)



		Propheten	Andere Königreiche und Könige
<p>1000 v. Chr.</p> <p>900</p> <p>800</p> <p>700</p> <p>600</p> <p>500</p> <p>400</p>		Propheten, die Bücher geschrieben haben, sind fettgedruckt.	
		Elia Elisa	Assur Salmaneser III.
		Joel Jona Amos Hosea Micha Jesaja	Tiglat-Pileser III. Salmaneser V. Sargon Sanherib
		Nahum Zefanja Jeremia Habakuk	Esar-Haddon Assurbanipal
		Obadja Daniel Hesekiel Haggai	Babylon Nebukadnezar Nabonid Persien Kyros Darius
	Sacharja Maleachi	Ahasveros Artasasta I.	

2. Müde und matt

Justin Harris

Für die meisten Bibelleser, die sich an die Ereignisse aus Kapitel 20 der Apostelgeschichte erinnern, wird Eutychus immer der junge Mann sein, der einschlief, während der große Apostel Paulus zu den Versammelten in Troas gesprochen hat.

An viele Menschen erinnert man sich oft nur aufgrund einschneidender Erlebnisse wie Unfälle oder außergewöhnlichen Begebenheiten. Selten erinnert man sich an die restlichen Dinge, die diesen Menschen ebenfalls ausmachen.

Der dramatische Sturz aus dem Fenster sowie die wundersame Auferweckung des Eutychus aus dem Tod erinnern uns daran, wie unsicher unser Leben sein kann, selbst wenn die Gefahr weit weg zu sein scheint. Denn während Eutychus sich in einer scheinbar sicheren Umgebung in einem Versammlungsraum aufhielt, stürzte er unversehens, in einem Augenblick, aus dem Fenster im dritten Stock. Anhand der Schilderung dieses menschlichen Unglücks gibt uns der Schreiber Lukas auch einen Einblick in das Leben unserer Brüder und Schwestern des ersten Jahrhunderts. Viele von uns werden vermutlich schon einmal während eines Vortrags „eingenickt“ sein, vielleicht nur für einen Augenblick, manchmal wegen eines einschläfernden Redners, häufiger aber wegen unserer eigenen Müdigkeit oder der schlechten Belüftung bzw. Beleuchtung des Saals.

Paulus hatte auf der letzten Etappe seiner dritten Missionsreise, auf dem Rückweg von Mazedonien entlang der kleinasiatischen Küste, eine Pause eingelegt, um sieben Tage bei den Brüdern und Schwestern in Troas zu verbringen. Auch andere bekannte Besucher waren dort: Sopater aus Beröa, Aristarchus und Sekundus aus Thessalonich, Gajus und Timotheus aus Derbe sowie auch Tychikus und Trophimus von weiter her (vgl. Apg 20,4).

Wie die sonntäglichen Versammlungen in der Gemeinde in unserer Zeit muss der erste Wochentag auch für die kleine Gemeinde in Troas ein besonderer Tag gewesen sein. An jenem Sonntag, über den uns berichtet wird,

freuten sich die Geschwister und Besucher besonders auf den Vortrag. Der große Apostel Paulus würde ein letztes Mal zu ihnen sprechen, bevor er sie für längere Zeit verließ.

Unter diesen besonderen Umständen wären seine Zuhörer enttäuscht gewesen, wenn Paulus seine Ausführungen nicht verlängert hätte. Es ist bezeichnend, dass Lukas – in einer Zeit, in der die Ansprachen üblicherweise ausgedehnt waren – hervorhebt, dass *„Paulus sich viel Zeit nahm und bis Mitternacht sprach“* (vgl. Apg 20,7 HFA). Es war der erste Tag der Woche, der mit dem Sonnenuntergang am Samstag um 18 Uhr begann. Als der Sabbat endete, kamen die Geschwister zum Brotbrechen zusammen. Paulus hatte ihnen viel zu sagen. Er sorgte sich um die Gesinnung seiner Zuhörer, erklärte ihnen wichtige Zusammenhänge, ging vielleicht auf Schwierigkeiten ein, mit denen die Gemeinde zu kämpfen hatte, und bestimmt wollte er alle bestmöglich vorbereiten auf die vor ihnen liegende Zeit. Bis nach Mitternacht teilte er mit ihnen seinen Glauben in vielen Gedanken und sicher war für jeden ein Gedankenanstoß enthalten. Seine Worte rüttelten auf, doch muss auch folgendes Zeitfenster bedacht werden:

Für heidnische Gläubige (vielleicht auch für Eutychus) war der Sabbat ein Arbeitstag und der nächste Tag, also unser Sonntag, war noch kein allgemeiner Feiertag. Viele in der Zuhörerschaft des Paulus hatten also bereits einen harten Arbeitstag hinter sich und einen weiteren Arbeitstag vor sich, nachdem sie den Abend und einen Großteil der Nacht im Gottesdienst verbracht hatten. Wir können für die reichlich vorhandene Freizeit dankbar sein, die wir in unserem Land und in unserer Zeit haben, um am ersten Tag der Woche an Jesus zu gedenken.

„Und es waren viele Lichter im Obergemach“, lesen wir, *„wo sie versammelt waren“* (Apg 20,8). Es waren vermutlich flackernde, rauchende Fackeln, die ein düsteres Halbdunkel verbreiteten und eine stickige Luft verursachten. Eutychus, der im dicht gedrängten Saal gezwungen war, hoch oben in der Fensterhöhle zu sitzen, konnte schließlich gegen seine aufkommende Müdigkeit nicht länger ankämpfen. Da *„sank [Eutychus] in einen tiefen Schlaf [...] und vom Schlaf überwältigt“* (Apg 20,9) stürzte er, bevor irgendjemand die Gefahr

bemerkt hatte, von seiner unbequemen Sitzgelegenheit. Er stürzte viele Meter tief auf den Hof und wurde tot aufgefunden.

Wie erschüttert muss wohl diese kleine Gemeinde gewesen sein! Noch während sie den Worten des Lebens lauschten, stürzte Eutychus aus ihrer Mitte in den Tod. Rasch stieg Paulus in den Raum hinab, wohin sie Eutychus gebracht hatten. Wie einst Elia und Elisa um das Leben eines jungen Menschen flehten, tat Paulus das in gleicher Weise: Voll Zuversicht tröstete er die Anwesenden und sagte zu ihnen: „*Hört auf zu klagen! Er lebt!*“ (Apg 20,10 NGÜ). Dann stieg Paulus wieder nach oben, um weiter über die Schriften zu reden und mit seinen Brüdern und Schwestern das Brot zu brechen und Gemeinschaft zu haben „bis zum Anbruch des Tages“ (Apg 20,11).

Was den armen Eutychus betrifft, so deutet der Bericht darauf hin, dass seine Rückkehr in die Gemeinschaft nicht so schnell erfolgte. Es kann sogar sein, dass er erst wieder am Gemeindeleben teilnahm, nachdem Paulus abgereist war. Vielleicht hatte er den Rest der Nacht bewusstlos verbracht und war erst jetzt, bei Tagesanbruch, soweit genesen, dass er gehen konnte, obwohl er bestimmt immer noch schwer erschüttert war. In einem rührenden Satz heißt es, dass „*sie [seine Brüder und Schwestern] nicht wenig getröstet wurden*“ (Apg 20,12). Wir können uns vorstellen, wie erleichtert sie waren, den jungen Mann wohlbehalten wieder bei sich zu haben. In diesem kurzen Satz erahnen wir die Wärme und Liebe, die in dieser kleinen frühen Gemeinde von Troas geherrscht haben muss, so ähnlich wie die Fürsorge und Zuneigung, die wir heute füreinander empfinden.

Die körperliche Müdigkeit holt uns gelegentlich bestimmt ebenso ein, weswegen wir Mitleid mit dem jungen Eutychus haben und seine Notlage vollkommen verstehen können. Im Gegensatz dazu können wir über die Ausdauer eines Mannes wie Paulus nur staunen. Nach einer Woche Tätigkeit in Troas hatte er fast den ganzen Abend und die ganze Nacht, vielleicht neun Stunden lang, vor der Gemeinde gesprochen, ohne ein Auge zuzutun. In dieser Nacht hatte er auch den toten Eutychus wieder zum Leben erweckt, ein für Paulus vermutlich emotional sehr bewegendes Wunder. Doch anstatt den nächsten Tag mit Ausruhen und Schlaf zu verbringen, brach Paulus bei

Tagesanbruch zur nächsten Etappe seiner Reise auf, und zwar nicht mit einem Schiff und seinen anderen Begleitern, sondern zu Fuß, möglicherweise allein (vgl. Apg 20,13). Ein zügiger Marsch entlang der Küstenstraße war vielleicht ein Mittel, um seine geistigen und emotionalen Ressourcen wieder aufzuladen, jedoch keine Hilfe, um seinen müden Körper zu erfrischen.

Wie sein Herr war Paulus jedoch in der Lage, sich körperlich fast bis an die Grenzen der Belastbarkeit zu bringen. Wir fragen uns, wie oft wohl seine Nächte und auch seine Tage mit Reden, Schreiben und Beten ausgefüllt waren.

Paulus war in dieser Hinsicht dem Herrn Jesus ähnlich, denn wann immer die Nacht im Zusammenhang mit Jesus erwähnt wird, war es immer eine Zeit der Aktivität. Oft ging Jesus *„auf einen Berg, um zu beten, und blieb die ganze Nacht im Gebet zu Gott“*, obwohl er tagelang reiste, lehrte und heilte. Die Nacht vor seiner Verhaftung verbrachte er in innigem Flehen und Gebet. Wenn Jesus schlief, muss es der tiefe Schlaf der Erschöpfung gewesen sein. Bezeichnenderweise wird nur einmal erwähnt, dass Jesus schlief und das war auf einem Boot mitten in einem tobenden Sturm. Unter solchen Umständen konnte nur ein völlig erschöpfter Mann schlafen. Doch er wachte sofort auf, als er von seinen Jüngern geweckt wurde, und stillte den Sturm.

Die Wachsamkeit Jesu wurde jedoch von seinen Jüngern nicht geteilt, wie wir aus dem Markusevangelium erfahren:

„Und sie kamen an einen Ort, der hieß Gethsemane; und er sprach zu seinen Jüngern: Setzt euch hierher, während ich bete. Und er nahm mit sich Petrus und Jakobus und Johannes und sprach zu ihnen: Bleibt hier und wacht! Und er ging ein wenig vorwärts und betete. Und er kommt und findet sie schlafend und spricht zu Petrus: Simon, schläfst du? Kannst du nicht eine Stunde wachen? Wacht und betet, damit ihr nicht in Versuchung geratet. Der Geist ist wirklich bereit, aber das Fleisch ist schwach.“

– Markus 14,32–38

In einem Moment der Krise, als sie wach und aufmerksam hätten sein sollen, nahe bei ihrem Herrn, schliefen sie. So wie die Jünger schläfrig waren, erlag auch Eutychus dem Schlaf.

Das Phänomen des Schlafes hat also eine geistliche Bedeutung. Es besteht eine Analogie zwischen Schlaf und Versuchung auf der einen Seite und Wachsamkeit, Wachen und Beten auf der anderen Seite. Die Ereignisse von Gethsemane zeigen dies ganz deutlich, denn sie spielten sich nachts, in der Dunkelheit ab, als das Einschlafen das natürlich menschliche Verhaltensmuster war. In der Bibel bedeutet Dunkelheit oft Unwissenheit: *„Und das Licht scheint in der Finsternis, und die Finsternis hat es nicht erfasst“* (Joh 1,5). In der Offenbarung wird das Reich Gottes als ein Ort beschrieben, an dem es *„keine Nacht geben wird“* (vgl. Offb 21,25). Die Umgebung, in der wir jetzt leben, ist eine Umgebung der Finsternis, das heißt des Nicht-Verstehens der Absichten Gottes. Geistlich gesehen lebt die Welt in der Nacht. Doch wird auch für die Welt der Tag kommen, wenn Jesus Christus über die Bewohner dieser Erde in Gerechtigkeit regieren wird.

Als Nachfolger Jesu gehören wir nicht zur Nacht noch sollten wir Kinder der Nacht sein. *„Ihr alle lebt im Licht; ihr gehört zum hellen Tag und nicht zur Nacht mit ihrer Finsternis“*, sagt uns Paulus. Seine Ermahnung lautet: *„Darum lasst uns nicht schlafen wie die anderen! Wir wollen hellwach und nüchtern bleiben!“* (1Thess 5,6 HFA). Indem wir unseren Geist nähren aus Gottes Wort, wird uns dies helfen, dem Schlaf zu widerstehen und wach zu bleiben.

Das wiederkehrende Thema der Briefe an die Thessalonicher ist das Erscheinen unseres Herrn und unsere Bereitschaft für dieses plötzliche Ereignis. Sicherlich wird es bei der Wiederkunft Christi ein Überraschungsmoment geben, und zwar aus dem einfachen Grund, weil niemand voraussehen kann, wann dies stattfinden wird. Lasst uns so leben, als ob dieses Ereignis jeden Moment in unserem Leben eintreten könnte, damit wir nicht völlig unvorbereitet sind, wenn es tatsächlich geschieht. Die Analogie zwischen der Wiederkunft Jesu und dem Dieb in der Nacht ist uns allen vertraut, aber deshalb nicht weniger wirkungsvoll. Die Wiederkunft Jesu könnte

uns, wenn wir geistlich eingeschlafen sind, wie ein Einbruch überraschen. Stellen wir uns gedanklich auf die herrliche Zukunft ein, wenn unser Herr kommt und die Nachtzeit beendet.

„Doch ihr, liebe Brüder und Schwestern, lebt ja nicht in der Finsternis. Also kann euch der Tag, an dem der Herr kommt, auch nicht wie ein Dieb in der Nacht überraschen.“

– 1. Thessalonicher 5,4 HFA

Dies ist jedoch ein Rat der Vollkommenheit, ein Maßstab, an dem wir alle unweigerlich scheitern. Wenn Petrus, Jakobus und Johannes nicht in der Lage waren, **eine** Stunde lang mit ihrem Herrn zu wachen, wie viel unwahrscheinlicher ist es dann, dass wir **die ganze Nacht hindurch** wach bleiben können – zu stark ist der Drang zu schlummern. Unsere Vergesslichkeit, unser vielleicht mangelnder Glaube, unsere Schwächen, die verlockende Welt, in der wir leben – all das trägt dazu bei, dass wir das kommende Reich Gottes nicht immer vor Augen haben. Dies sind unwillkürliche Einflüsse in unserem Leben. Es ist auch nicht hilfreich, wenn wir Aktivitäten nachgehen, die uns von unserer Hoffnung wegziehen können. Deshalb brauchen wir den objektiven Maßstab des Paulus, um den Beginn des geistlichen Schlummers zu erkennen, zumal der Schlaf uns unversehens überfällt. Es kann sein, dass wir nicht einmal merken, dass wir am Einschlafen sind.

Um unsere Wachsamkeit zu prüfen, sollte sich jeder von uns von Zeit zu Zeit die Frage stellen: Welche Bedeutung hat die Wiederkunft Christi für mich persönlich? Sehe ich sie als ein unmittelbar bevorstehendes Ereignis an? Wünsche ich mir, dass es bald geschieht? Gibt es etwas, das ich für wichtiger halte als Jesu Kommen? An unseren Antworten können wir erkennen, ob wir fest schlafen oder ob wir wach sind. Der Drang zum Schlummern ist stark. Deshalb brauchen wir ständig geistige Anregung wie (gemeinsames) Bibellesen, Gebet und Meditation, indem wir uns gegenseitig aufbauen, miteinander sprechen und dem anderen aufmerksam

zuhören. Wir sind angehalten, *„dass wir nicht aufhören, uns zu versammeln, wie es einige tun, sondern einander ermahnen; und das umso mehr, als ihr seht, dass der Tag naht“* (Hebr 10,24.25).

So wollen wir uns gegenseitig immer wieder anspornen, wach zu bleiben und auf den Herrn zu warten, der an jenem schicksalhaften Abend durch seinen Apostel Paulus nicht nur Eutychus aus dem Todesschlaf rettete, sondern ihn am Jüngsten Tag mit vielen anderen zu ewigem Leben auferwecken wird.

Wie schwer der Kampf auch sein mag, wir haben die Zusicherung des Paulus, dass

„Gott uns nicht zum Zorn bestimmt hat, sondern dass wir das Heil erlangen durch unseren Herrn Jesus Christus, der für uns gestorben ist, damit wir, ob wir nun wachen oder schlafen, mit ihm zusammenleben.“

– 1. Thessalonicher 5,9.10

3. Dorkas

Joan Sheppard

In der Anfangszeit der christlichen Gemeinde, bevor sich Kornelius bekehrte und Paulus unermüdlich unter den Heiden das Evangelium predigte, zog Petrus im ganzen Land umher und lehrte seine jüdischen Landsleute mit großem Erfolg.

„Es geschah aber, dass Petrus, indem er überall hindurch zog, auch zu den Heiligen hinab kam, die zu Lydda wohnten [...] In Joppe aber war eine Jüngerin mit Namen Tabita, die übersetzt heißt: Dorkas.“

– Apostelgeschichte 9,32.36

Dies ist das einzige Mal im gesamten Neuen Testament, dass eine Frau als „Jüngerin“ bezeichnet wird. Sie muss eine herausragende Persönlichkeit gewesen sein, denn die Gemeinde in Joppe wurde in tiefe Trauer gestürzt, als sie krank wurde und starb.

Die sehr alte Hafen- und Handelsstadt Joppe bekam später den Namen Jaffa und ist heute ein Stadtteil von Tel Aviv, einer der wichtigsten Hafenstädte des Staates Israel. Aber damals war es eine kleine Küstenstadt mit einem eher bescheidenen Hafen. Joppe lag von Lydda etwa siebzehn Kilometer entfernt. Als Tabita starb, hielt sich Petrus gerade in Lydda auf. Dort erreichte ihn die Nachricht von Dorkas' Tod und die Bitte, schnell zu ihrem Haus zu kommen, wo viele Gläubige versammelt waren.

Welche Erwartungen hatten sie an Petrus? Soweit wir wissen, hatte keiner der Apostel gezeigt, dass er die Macht hatte, Tote auferstehen zu lassen. Vielleicht baten sie denjenigen, der sie gelehrt hatte, um Trost oder um eine Erklärung, warum diese Tragödie geschehen war. Aber vielleicht schickten sie nach ihm in der Hoffnung, dass diese liebe, gütige Schwester wieder lebendig würde. Sie hatten ja von den wunderbaren Heilungen gehört, die Petrus in der Kraft Gottes vollbracht hatte, und sie wussten, dass die

Kraft Gottes nicht begrenzt ist. Und zweifellos hatte Petrus ihnen auch von den Wundern des Herrn selbst erzählt, bei denen er zugegen gewesen war, wie etwa der Auferweckung der Tochter des Jairus und des Lazarus. Seine Antwort kam unverzüglich. Wahrscheinlich hat er sie gekannt und geschätzt. Sie könnte sogar eine seiner Bekehrten gewesen sein.

Tabita ist ein aramäisches Wort und bedeutet Gazelle. Es war gängige Praxis, Kinder nach Tieren oder Vögeln zu benennen. Lukas, der auf Griechisch schrieb, berichtet uns, dass ihr Name übersetzt „Dorkas“ lautete. Das ist das griechische Wort für Gazelle und wurde von den Griechen auch als Eigenname in der männlichen und weiblichen Form verwendet; so nennt Lukas sie Dorkas (obwohl er berichtet, dass Petrus, als er sie ansprach, sagte: „*Tabita, steh auf*“ (Apg 9,40).

In jener Zeit herrschte in dem Land schreckliche Armut – eine Armut, wie wir sie uns in der westlichen Welt kaum vorstellen können. Es gab keine soziale Absicherung oder Krankenversicherung, und für die Christen wurde die Situation durch den Verlust von Besitz und Arbeit aufgrund von Verfolgungen noch verschlimmert. Daher stammt zweifellos die Praxis, „*alles gemeinsam*“ (Apg 2,44) zu haben, so dass zumindest die Armut geteilt wurde und zudem Sammlungen für die Armen stattfanden, die in der Apostelgeschichte und den Briefen so oft erwähnt werden.

Ein gütiges und großzügiges Herz

Dorkas, wie wir sie auch nennen dürfen, widmete sich der Sache mit großer Hingabe. Sie war bekannt für ihr gütiges Herz und ihre großzügige Hilfe, und das nicht nur, wenn die Bedürftigen an sie herantraten. Sie sah die Not und war bereit zu helfen, noch bevor sie darum gebeten wurde. Sie gab nicht nur Geld oder Lebensmittel, sondern fertigte mit ihren Händen Kleidung für diejenigen an, die sonst zerlumpt und frierend herumgelaufen wären – denn selbst in diesem relativ heißen Klima können die Nächte und die Winter sehr kalt sein. Man zeigte Petrus Kleider, die Dorkas genäht hatte sowie Stoffe, die auf die weitere Verarbeitung warteten.

Betrachtet man die Bilder der lockeren, eher unförmigen Kleidung, die damals getragen wurde – ohne Falten und Biesen, figurbetonte Abnäher oder taillierte Spitzen – könnte man meinen, dass das Nähen von Kleidern damals einfach gewesen wäre. Aber liest man noch einmal das letzte Kapitel der Sprüche, bemerkt man, wie die Wolle oder der Flachs zuerst gesammelt, dann gereinigt oder getrocknet, zu Garn gesponnen, wahrscheinlich gefärbt und dann zu Stoffen gewebt werden musste, noch bevor man mit der Herstellung von Kleidungsstücken beginnen konnte. Und obwohl in den Städten vielleicht einige dieser Prozesse umgangen und Wolle oder sogar Stoffe eingekauft werden konnten, wenn man das Geld dazu hatte, gab es keine Nähmaschinen, die bei den langen Nähten, die für diese voluminösen Kleidungsstücke erforderlich waren, geholfen hätten.

Und so können wir uns die Stunden geduldiger Arbeit vorstellen, die diese Kleidungsstücke gekostet haben. Die Menschen in Joppe haben sie gewiss mit dankbarem Herzen getragen. Dorkas ging nicht herum und sagte anderen Leuten, was sie tun sollten. Sie arbeitete ruhig und unermüdlich, nicht um sich selbst zu schmücken, sondern um Menschen zu trösten, denen es schlechter ging als ihr selbst; und sie ist, soweit wir wissen, eine der beiden einzigen Menschen, die nach der Auferstehung Jesu von den Toten auferstanden sind.

Als er den Raum betrat, in dem die leblose Dorkas lag, bat Petrus die anderen, ihn dort allein zu lassen. Dann kniete er nieder und betete zu Gott; und er wusste, dass sein Gebet erhört wurde, als Dorkas auf sein Wort hin die Augen öffnete und sich aufsetzte. Groß war der Jubel, als die anderen auf Petrus' Ruf hin zurückkamen und Dorkas lebendig vorfanden. Dieses bemerkenswerte Wunder führte dazu, dass noch viele andere in die Gemeinde aufgenommen wurden. Petrus blieb länger in Joppe, zweifellos um diese Neulinge im Glauben an Christus zu unterweisen. So kam es, dass Petrus in Joppe war, als Kornelius von Cäsarea aus zu ihm sandte, und eine neue Ära begann.

Viele von uns erleben bekanntlich eine große innere Zufriedenheit, wenn sie mit ihren Händen etwas Schönes oder Nützliches herstellen, und sei es auch nur ein Paar Bettsocken. Bestimmt hat Dorkas dieses Gefühl auch gehabt; und sicherlich ist dieses große Wunder, das an einer Frau vollbracht wurde, die Mäntel und Kleidungsstücke für Bedürftige herstellte, unser Beweis dafür, dass eine solche Tätigkeit auch Gott gefällt, der uns geschaffen hat.

„So ist auch der Glaube, wenn er keine Werke hat, in sich selbst tot.“

– Jakobus 2,17

„Befiehl dem HERRN deine Werke, und deine Gedanken werden zustande kommen.“

– Sprüche 16,3

„Wer ist weise und verständig unter euch? Er zeige aus dem guten Wandel seine Werke in Sanftmut der Weisheit.“

– Jakobus 3,13

„Denn wie kann Gottes Liebe in einem Menschen sein, wenn dieser die Not seines Bruders vor Augen hat, sie ihm aber gleichgültig ist? Und das obwohl er selbst alles hat, was er zum Leben braucht!“

– 1. Johannes 3,17

Ursprünglich erschienen unter dem Titel „Dorkas“, S. 207–210, in „Women of the Bible: A compilation of Essays by Sisters“. Aus dem Englischen übertragen von Natascha Ramsden.

4. Vater und Sohn gemeinsam (Teil 1)

Tecwyn Morgan

Wenn wir die Bibel verstehen wollen, müssen wir ihr erlauben, uns zu belehren, indem wir die Bibelstellen miteinander verbinden und sie sich gegenseitig erklären lassen. Denn obwohl wir es mit 66 verschiedenen Büchern zu tun haben, die über einen langen Zeitraum hinweg geschrieben wurden, enthalten sie doch eine einzige Botschaft, weil sie das Produkt eines einzigen Geistes sind, nämlich des allmächtigen Gottes selbst.

Seit die Bibel geschrieben wurde, haben kirchliche Glaubensbekenntnisse, die Hunderte von Jahren später formuliert wurden, Verwirrung gestiftet, indem sie Wörter und Formulierungen einführten, die keine biblische Grundlage haben. Die Bibel sagt an keiner Stelle, dass Vater und Sohn „gleichrangig“ und „gleich-ewig“ sind. Sie spricht nirgends von einer „Gleichrangigkeit“ von Personen oder von einer Unterscheidung der „Substanz“. Begriffe wie „Einheit in der Dreifaltigkeit“ und „Dreifaltigkeit in der Einheit“ sind nicht biblisch und der Sprache der beiden Testamente fremd. Denn die Lehre von der Trinität ist eine menschliche Vorstellung, nicht eine biblische.

Wenn wir die Bibel für sich selbst sprechen lassen, stellen wir fest, dass die wahre Position wunderbar klar ist. Die biblische Lehre erkennt in voller Breite das an, was Vater und Sohn gemeinsam erreicht haben. Das erweist dem Herrn Jesus die ihm zustehende Ehre und gibt zugleich Gott die Ehre, die Seinem großen Namen gebührt. Zunächst werden wir uns mit einem großen Problem befassen, vor dem sowohl die Menschheit als auch der allmächtige Gott stehen. Dann werden wir die wunderbare Lösung betrachten, die Er durch die Gabe Seines Sohnes ermöglicht hat.¹

¹ Wir sollten niemals die Liebe unterschätzen, die Gott der Menschheit erwiesen hat, als Er beschloss, dass Sein Sohn von Maria geboren werden sollte. Die Heilige Schrift erkennt dies als den größtmöglichen Akt der Liebe an, den Gott jemals hätte zeigen können (Joh 3,16; 1Joh 4,9-10; 2Kor 9,15).

Das Problem wird angegangen

Die Menschheit saß in einer tödlichen Falle! Seit Adam sich Gottes Gebot widersetzte und die Menschheit auf den Weg der Sünde und des Todes brachte, schien es keinerlei Ausweg zu geben. Selbst die besten Bemühungen hatten sich als unzureichend erwiesen, bis schließlich dieses Urteil über alle Menschen gefällt wurde:

„[...] die ganze Welt [ist] dem Gericht Gottes verfallen. Darum: Aus Gesetzeswerken wird kein Fleisch vor ihm gerechtfertigt werden; denn durchs Gesetz kommt Erkenntnis der Sünde.“

– Römer 3,19.20

Das war das Dilemma: Gott hatte der Menschheit ein Gesetz gegeben, in dem Er definiert hatte, was in Seinen Augen „richtig“ und was „falsch“ war, aber niemand war in der Lage, es zu halten.² So hatte das Gesetz am Ende alle zum Tod verurteilt. An anderer Stelle spricht Paulus vom *„Dienst des Todes, mit Buchstaben in Steine eingegraben“* (2Kor 3,7).³ Der Gottesdienst unter dem Alten Bund des Gesetzes konnte nicht zum Leben führen. Er war heilig; die Menschheit aber war „schuldig“, gemessen an diesem Maßstab. Wie sollte dieser schier unüberwindbare Gegensatz auf rechtmäßige Art und Weise zum Heil der Menschen überbrückt werden?

Gott ist heilig und gerecht in all Seinen Wegen – Er ist der *„Hohe und Erhabene, der in Ewigkeit wohnt und dessen Name der Heilige ist“* (Jes 57,15). Gott bestimmt und erklärt, was richtig und was falsch ist. Wenn Gott Seinen

² Zunächst bestand das Gesetz nur aus einem einzigen Gebot – wenn Adam sündigte, würde er sterben. Das wird das „Gesetz der Sünde und des Todes“ genannt (Röm 8,2) und wurde zum herrschenden Prinzip. Wenn du sündigst, wirst du sterben. Später gab Gott Mose einen Handlungskatalog, der sowohl die Zehn Gebote als auch eine Reihe von Vorschriften enthielt, um zu zeigen, was Gottes Anforderungen und Seine Heiligkeit in der Praxis wirklich für Sein Volk bedeuteten. Dieses Regelwerk ist als das „Gesetz des Mose“ bekannt (Joh 7,23).

³ Diese Formulierung bezieht sich auf die Zehn Gebote, die auf zwei Steintafeln geschrieben waren.

Standpunkt einmal festgelegt hat, ändert Er ihn nicht mehr, denn Gott kann nicht ungerecht sein. Die Bibel sagt: *„Nicht ein Mensch ist Gott, dass er lügt, noch der Sohn eines Menschen, dass er bereut“* (4Mo 23,19).

Was also sollte dagegen getan werden? Wie konnte Gott Männern und Frauen das Unrecht vergeben, das sie in Seinen Augen begangen hatten, ohne Seine Heiligkeit zu mindern? Er konnte nicht einfach sagen: „Das ist schon in Ordnung! Ich vergebe euch“. Das würde darauf hindeuten, dass Er Seine Einstellung zur Sünde geändert hätte und dass sie doch nicht so schlimm war.

Darum hat Gott Folgendes getan, um den Standard Seiner Heiligkeit aufrechtzuerhalten und es Ihm dennoch zu ermöglichen, der sündigen Menschheit zu vergeben. Er hat so gehandelt, um damit zwei Sachverhalte anschaulich zu machen:

- ▶ die Bedeutung Seiner absoluten Güte und – in scharfem Kontrast dazu –
- ▶ die Schrecklichkeit der Sünde.

In diesem Kapitel werden wir uns auf die erste Demonstration konzentrieren – die Darstellung von Gottes Gerechtigkeit durch das Leben Seines Sohnes. Paulus drückt diese Entwicklung folgendermaßen aus:

„Jetzt aber ist ohne Gesetz Gottes Gerechtigkeit offenbart worden, bezeugt durch das Gesetz und die Propheten: Gottes Gerechtigkeit aber durch Glauben an Jesus Christus für alle, die glauben [...].“

– Römer 3,21.22

Können wir erkennen, was diese Verse aussagen? Gott wird auf eine Art und Weise als gerecht dargestellt, die sich von der Gerechtigkeit des Gesetzes unterscheidet. Jesus kam, um der Menschheit zu zeigen, was „Recht“ wirklich bedeutet. Und in der Art und Weise, wie die verantwortlichen Menschen ihn töteten, zeigten sie auf eine nie zuvor dagewesene Weise den Unterschied zwischen Recht und Unrecht. Dies ist ein sehr wichtiger Punkt.

Er steht im Zentrum der Argumentation des Apostels, und wir sollten eine Weile darüber nachdenken.

Gottes Gerechtigkeit wird offenbart

Wir haben bereits gesehen, dass das Gesetz Gottes Maßstäbe vorgibt und wie sie im Alltag umgesetzt werden sollten. Wenn die Menschen danach lebten, würden sie ein glückliches und gesundes Leben führen. Aber niemand hat das jemals geschafft, und es schien, als könne niemand jemals durchgängig gut sein. Jeder beging Fehler. So gab es nie eine praktische, lebendige Demonstration von Gottesfurcht. Zwar wussten die Menschen, wie sie leben sollten, um Gott zu gefallen, aber sie sind alle gescheitert.

Paulus erklärt nun, dass Gott in Seiner großen Liebe und Entschlossenheit, die Menschen von Sünde und Tod zu erlösen, einen Weg gefunden hatte, den Menschen die Gottesfurcht auf praktische Weise vor Augen zu führen. Gott sorgte dafür, dass die Menschen erkennen konnten, wie Er wirklich war, obwohl sie Ihn nicht sehen konnten. Indem er Seine Heiligkeit und Gerechtigkeit kundtat, zeigte Gott auch, wie schön und attraktiv ein Leben in moralischer Reinheit und Sündenfreiheit wirklich sein kann.

Noch einen weiteren Grund gab es, dies zu verkünden. Gott kann Seine Maßstäbe nicht senken, ohne Seine Heiligkeit zu schmälern. Indem Er mehr über sich selbst offenbarte, stellte Gott klar, dass Er absolut Recht hatte, die Sünde zu verurteilen. Und Er möchte die Menschen dazu einladen, Ihm in dieser Hinsicht zuzustimmen. Hier spricht Paulus wieder über genau dieses Thema:

„Ihn hat Gott hingestellt als einen Sühneort durch den Glauben an sein Blut zum Erweis seiner Gerechtigkeit wegen des Hingehenlassens der vorher geschehenen Sünden unter der Nachsicht Gottes; zum Erweis seiner Gerechtigkeit in der jetzigen Zeit, dass er gerecht ist und den rechtfertigt, der des Glaubens an Jesus ist.“

– Römer 3,25.26

Beachten wir vor allem den letzten Satz. Gott wollte die Sünder begnadigen und sie für „nicht schuldig“ erklären; in der Terminologie des Paulus wollte Er ihr „Rechtfertiger“ sein. Aber wie konnte Gott aus „schuldig“ „gerecht“ machen, ohne dabei ungerecht zu sein? Gott sandte Jesus in die Welt, damit die Menschen aufrichtig auf ihr Leben blicken, verstehen und anerkennen, dass Gott die Sünde zu Recht verurteilt hat, und sich entschließen, Ihm zu vertrauen. Gott wusste, dass die menschliche Natur ihr wahres Gesicht zeigen würde, wenn sie mit jemandem konfrontiert wäre, der ein völlig selbstloses und gänzlich auf Gott ausgerichtetes Leben führte. Und genau das ist geschehen.

*Philippus spricht zu ihm: Herr, zeige uns den Vater, und es genügt uns.
Jesus spricht zu ihm: So lange Zeit bin ich bei euch, und du hast mich nicht erkannt, Philippus? Wer mich gesehen hat, hat den Vater gesehen.“*

– Johannes 14,8.9

Mit diesem ersten Zitat teilte Johannes seinen Lesern mit, dass Gottes Art der Kommunikation nun eine andere, ganz wunderbare Form angenommen habe. Zuvor hatte Gott durch das gesprochene und geschriebene Wort kommuniziert, das die Menschheit über Seinen gütigen Plan und Sein Vorhaben informierte. Es war das Wort, das die Welt ins Dasein rief (vgl. Joh 1,1; 1Mo 1,1; Ps 33,6.9). Durch die jüdischen Väter und Propheten hatte Gott der Menschheit Seine Absicht mitgeteilt. Aber jetzt war die Methode der Kommunikation eine andere:

- ▶ *„Und das Wort wurde Fleisch und wohnte unter uns, und wir haben seine Herrlichkeit angeschaut“ (Joh 1,14; Hebr 1,1).*
- ▶ Niemand kann Gott sehen (vgl. Kol 1,15; 1Tim 1,17), denn er ist unsichtbar, aber Jesus hat ihn *„bekannt gemacht“* (Joh 1,18) wie nie zuvor.

Gottes lebendiges Wort

Jesus sagte zu Philippus, dass er der Weg zu Gott sei – der Weg, der durch die Wahrheit zum Leben führt. Er erklärte Philippus, dass er in den Jahren seiner Nachfolge einen lebendigen Beweis dafür gesehen hatte, wie Gott ist. Jesus und der Vater waren sich in ihren Zielen und Absichten so nahe, dass man beim Anblick des einen auch vom anderen einen Einblick bekam. Jesus hatte die Familienähnlichkeit perfekt demonstriert, weil er sich ganz und gar dem Willen seines Vaters verschrieben hatte. Somit konnte der Vater Sein Vorhaben durch die Werke Jesu verwirklichen. Jesus bezeugt seine enge Verbundenheit zum Vater an vielen Stellen:

„Da antwortete ihnen Jesus und sprach: Meine Lehre ist nicht mein, sondern dessen, der mich gesandt hat.“

– Johannes 7,16

„Denn ich habe nicht aus mir selbst geredet, sondern der Vater, der mich gesandt hat, er hat mir ein Gebot gegeben, was ich sagen und was ich reden soll und ich weiß, dass sein Gebot ewiges Leben ist. Was ich nun rede, rede ich so, wie mir der Vater gesagt hat.“

– Johannes 12,49.50

Diese Aussagen finden sich im Evangelium des Apostels Johannes, der erklärt hat, dass Gott mit den Menschen auf ganz besondere Weise kommunizierte, als *„das Wort Fleisch wurde“* (Joh 1,14). Johannes erinnerte seine Leser daran, dass Jesus die Botschaft Gottes sowohl durch die Dinge, die er sagte, als auch durch die Art und Weise, wie er lebte, vermittelte. Ein anderer inspirierter Autor drückt es so aus:

„Nachdem Gott vielfältig und auf vielerlei Weise ehemals zu den Vätern geredet hat in den Propheten, hat er am Ende dieser Tage zu uns geredet im Sohn.“

– Hebräer 1,1.2

Vater und Sohn

All dies war etwas, was Vater und Sohn gemeinsam taten, was aber von denjenigen nicht verstanden wurde, die sich verschworen hatten, Jesus kreuzigen zu lassen. Vielleicht lag das daran, dass sie es nicht verstehen wollten. Jesus erklärte ihnen, dass er nicht aus eigener Macht gekommen war; dass er nicht seine eigenen Gedanken aussprach, sondern die, die ihm von Gott gegeben wurden; er appellierte an sie, auf das zu hören, was Gott durch ihn sagte. Doch sie beschuldigten ihn einfach der Gotteslästerung und behaupteten, er würde sich mit Gott gleichsetzen. Hier ist ein Beispiel für diese Anklage:

*„Darum nun suchten die Juden noch mehr, ihn zu töten, weil er nicht allein den Sabbat aufhob, sondern auch Gott seinen eigenen Vater nannte und sich so selbst Gott gleich machte. Da antwortete Jesus und sprach zu ihnen: Wahrlich, wahrlich, ich sage euch: **Der Sohn kann nichts von sich selbst tun, außer was er den Vater tun sieht.**“*

– Johannes 5,18.19

Jesus erklärte, er sei Gottes Sohn, aber die Menschen dachten, er beanspruche die Gleichheit mit Gott, was Jesus entschieden ablehnte. Sie waren eifersüchtig darauf bedacht, Gottes Souveränität und Position zu verteidigen. Um zu verstehen, warum das so war, müssen wir uns vergegenwärtigen, wie nachdrücklich ihre Schriften die Einzigartigkeit und Einheit Gottes betonten. Hier sind zwei Beispiele:

*„Seht nun, dass ich, ich es bin und **kein Gott neben mir ist!** Ich, ich töte, und ich mache lebendig, ich zerschlage, und ich, ich heile; und es gibt keinen, der aus meiner Hand rettet!“*

– 5. Mose 32,39

„Außer mir gibt es keinen Gott. [...] Ich bin der HERR – und sonst keiner –, der das Licht bildet und die Finsternis schafft, der Frieden wirkt und das Unheil schafft. Ich, der HERR, bin es, der das alles wirkt.“

– Jesaja 45,5-7

Angesichts dieser Aussagen ist es nicht verwunderlich, dass die jüdischen Führer eifersüchtige Hüter des alleinigen Gottes waren und es bis heute sind. Wenn der Herr Jesus die Gleichheit mit Gott beansprucht hätte, wäre seine Behauptung eine direkte Herausforderung an diese Stellen der Schrift gewesen. Aber das tat er nicht. Immer wieder betonte Jesus, dass er nicht Gott gleich sei, sondern dass Gott sein Vater und er Gottes Sohn sei.

Einzig gezeugter Sohn

Als Sohn Gottes war Jesus einzigartig. Gott hatte nie zuvor einen Sohn gezeugt und wird dies auch nie wieder tun. Jesus wurde von der Jungfrau Maria geboren und hatte keinen menschlichen Vater. Maria wurde gesagt:

„Und siehe, du wirst schwanger werden und einen Sohn gebären, und du sollst seinen Namen Jesus nennen. [...] Der Heilige Geist wird über dich kommen, und Kraft des Höchsten wird dich überschatten; darum wird auch das Heilige, das geboren werden wird, Sohn Gottes genannt werden.“

– Lukas 1,31.35

Dies war der lang erwartete Durchbruch, den Gott durch den Propheten Jesaja versprochen hatte, nämlich dass eine Jungfrau ein besonderes Kind gebären würde:

„Siehe, die Jungfrau wird schwanger werden und einen Sohn gebären und wird seinen Namen Immanuel nennen.“

– Jesaja 7,14

Indem Er einen Sohn zeugte, der auf der Erde unter den Menschen leben sollte, kam Gott der Menschheit auf eine ganz besondere Weise nahe, wie es noch nie zuvor geschehen war. Deshalb wurde Jesus der Name „Immanuel“ gegeben, was „Gott mit uns“ bedeutet. Genau diesen Punkt formuliert auch das Neue Testament über sein Kommen:

„Denn so hat Gott die Welt geliebt, dass Er Seinen einzigen Sohn gab, damit jeder, der an ihn glaubt, nicht verloren geht, sondern ewiges Leben hat. Denn Gott hat Seinen Sohn nicht in die Welt gesandt, dass Er die Welt richtet, sondern dass die Welt durch ihn gerettet wird.“

– Johannes 3,16.17

Das Kommen des Sohnes Gottes war eine bemerkenswerte Etappe in Gottes Heilsplan. Er hat ihn initiiert. Wenn Gottes Sohn nicht auf der Erde geboren worden wäre, so hätte es keine Hoffnung für die Menschheit gegeben. Denn es gab keine Aussicht, dass irgendjemand ein rechtschaffenes Leben führen und dadurch bestätigen würde, dass Gott mit allem Recht hatte, was die Menschheit getan oder wo sie versagt hatte. Gottes Gesetz wurde immer wieder gebrochen, auch von Menschen, die sich bemühten, es einzuhalten. Aber nun war jemand gekommen, der das Gesetz halten und damit Menschen erlösen würde, die sonst verdammt worden wären.

„Als aber die Fülle der Zeit kam, sandte Gott Seinen Sohn, geboren von einer Frau, geboren unter dem Gesetz, damit er die loskaufte, die unter dem Gesetz waren, damit wir die Sohnschaft empfangen.“

– Galater 4,4.5

Ursprünglich erschienen unter dem Titel „Father and Son together“, Seite 97–106 in *Understand the Bible for yourself*. Aus dem Englischen übertragen von Natascha Ramsden.

6. Die symbolische Sprache der Propheten Israels

Gustav Bogner

Zion – die neue Gesetzgebung

Die Zehn Gebote Gottes am Horeb waren das Grundgesetz für das Bundesvolk Israel. Es beginnt mit den Worten: „*Ich bin der HERR, dein Gott, der dich aus Ägyptenland, aus dem Diensthause, geführt hat*“ (2Mo 20,2).

Viele Jahre später sagt der Prophet Jeremia dem nach langer Zerstreuung aus den Völkern heimgekehrten Israel Folgendes:

„Siehe, Tage kommen, spricht der HERR, da schließe ich mit dem Haus Israel und mit dem Haus Juda einen neuen Bund: nicht wie der Bund, den ich mit ihren Vätern geschlossen habe [...].“

– Jeremia 31,31.32

So wird auch das neue Grundgesetz für alle Völker einen neuen Charakter haben, wie ihn Jesus bereits in der Bergpredigt illustrierte. Schon damals setzte er sein Wort und seine Entscheidungen **über** den Buchstaben des Gesetzes Mose und sprach:

„Wahrlich, ich sage euch: [...] Der Himmel und die Erde [mosaische Priesterschaft und Israel als Volk von 70 nach Christus bis 1948] werden vergehen, meine Worte aber sollen nicht vergehen.“

– Matthäus 24,34.35; vgl. Matthäus 5,18

Dafür wird Jesus im Auftrag seines Vaters einen „*neuen Himmel und eine neue Erde*“ schaffen, in denen Gerechtigkeit wohnt (vgl. Jes 65,17–19; 2Petr 3,13). Das neue Gesetz, das vom Berg Zion ausgeht, wird an alle Nationen gerichtet sein.

Dieses Gesetz wird den Verzicht auf jede Aggression vorschreiben und das nicht nur in der praktischen Ausübung, sondern bereits im Denken und Planen. „[...] [S]ie werden den Krieg **nicht** mehr lernen“ (Jes 2,4). Es wird aber die Menschen verpflichten, die soziale Verantwortlichkeit für den Nächsten zu pflegen, wie es der barmherzige Samariter tat, und nicht wie Kain, der Gott antwortete: „*Soll ich meines Bruders Hüter sein?*“ (1Mo 4,9 SLA). Die Ausführung dieser Gesetze zum Wohl des Nächsten wird dann ohne persönliche Einbuße möglich sein. Über das richtige Verhalten in Einzelfällen gibt uns Jesus selbst durch sein Wirken und Verhalten eine Fülle von Beispielen. Aber auch viele andere Aussagen in der Bibel geben uns genügend Hinweise.

Ein wesentlicher Bestandteil dieses zukünftigen Grundgesetzes wird der Geist und Inhalt der Bergpredigt sein, welches ein neues und ethisch höheres Gesetz sein wird als das Gesetz Moses. In Matthäus 6 und 7 fügt Jesus neue Gebote hinzu, die seine Jünger zum Handeln aufrufen. Er fordert Früchte des Geistes, wie sie Paulus im Galaterbrief auflistet:

„Die Frucht des Geistes aber ist: Liebe, Freude, Friede, Langmut, Freundlichkeit, Güte, Treue, Sanftmut, Enthaltbarkeit.“

– Galater 5,22.23

Auffällig ist, dass in der Bergpredigt das Halten des Sabbats nicht erwähnt wird. Es kommt vielmehr darauf an, den **Sabbatgeist**, nämlich das Wesen des zukünftigen Messiasreiches im siebten Jahrtausend, also des tausendjährigen Friedensreiches, im Herzen zu tragen. Wer in der Erwartung dieser großen und herrlichen Sabbat-Verheißung lebt, kann aus vollem Herzen in den sehnsuchtsvollen Ruf einstimmen: „*Ja, komm, Herr Jesus!*“ (Offb 22,20 NGÜ).

Weiterführende Literatur unserer Gemeinde:

Bei Interesse bitte gerne per Mail oder Post anfordern.

Bibelleseplan

Die tabellarische Vorschlagsliste zum täglichen Lesen verschiedener Kapitel führt Sie innerhalb eines Jahres durch die gesamte Bibel.

Bibelkorrespondenzkurs

Bibelstudienkurs bestehend aus 40 Lektionen durch 10 Sendungen und persönliche Studienbetreuung.

Beweise der Auferstehung Christi

Die Auferstehung Jesu aus den Toten ist wirklich geschehen.

Das Blut Jesu Christi

Eine Studie aus der Bibel über Gottes Weg der Erlösung und Versöhnung.

Das Königreich Gottes – in der Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft

Hat das kommende Königreich Gottes auf der Erde seinen Beginn in einem wieder errichteten Reich Israel?

Der große Widersacher und seine Überwindung

Die biblische Definition des Teufels.

Der Schlüssel zum Evangelium

Eine aufschlussreiche Argumentation, warum jeder die Bibel lesen sollte, und eine einleuchtende Erklärung, was das Evangelium bedeutet.

Der Sinn des Lebens

Wohin führt unser Leben? Was folgt danach? Gibt es ein Leben nach dem Tod? Lesen Sie die einzig wahre, weil Gottes Antwort auf diese Frage!

Herausgeber: Christadelphian-Gemeinde Esslingen
Talstraße 96/1 | 73732 Esslingen
www.christadelphian-es.de



Verantwortlich für den Inhalt

- Micha Imhof
- Martin Bogner

E-Mail: info@pruefetalles.de

Unsere Versammlungen

Talstraße 96/1 | 73732 Esslingen

- Sonntag: 10:00 Uhr | Gottesdienst
- Mittwoch: 20:00 Uhr | Bibelstudium

Weitere Gemeinden:

www.christadelphian.de

Wir freuen uns, wenn Sie uns besuchen und heißen Sie zu allen unseren Versammlungen herzlich willkommen. Wir bitten Sie jedoch zu respektieren, dass wir Brot und Wein nur mit Mitgliedern der weltweiten Gemeinschaft der Christadelphians teilen.

Alle unsere Schriften sind durch Spenden bezahlt. Wir können sie Ihnen deshalb kostenlos überlassen. Dennoch freuen wir uns über jede Gabe, durch die das Evangelium verbreitet werden kann.

Bankverbindung:

Christadelphian-Gemeinde Esslingen/Neckar
Kreissparkasse Esslingen

IBAN: DE78 6115 0020 0000 1141 61 | BIC: ESSLDE66XXX

Verwendungszweck: „Prüfet Alles“ oder „Literatur“

Alle bisher erschienenen Artikel finden Sie in unserem Archiv
unter: www.pruefetalles.de

